

# Malerisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438406>

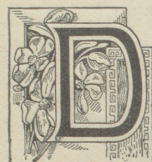
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Der König, der gegenwärtig mit dem Bauen seines Bahnwärterhäuschens an der untern Donau (genau da, wo vor zwei Jahrhunderten Prinz Eugen, der edle Ritter, dreingehauen hat) beschäftigt ist, gehört zu der Sorte, die von den alten hochheiligen Thronfamilien fast wie ein Zigeuner oder Mausfallenhändler angesehen wird. Das ist nicht sehr klug, denn wenn man diese Leute brauchen kann, so tituliert man sie wieder als teure Vettern oder doch wenigstens als Gelben. Auch der alte Milan hochseligen Angebendens gehörte in diese Kategorie. Und doch hat ihm der hochbetagte Kaiser Franz Joseph aus dem uralten spanischhabsburgischthronorthodoxesten Hause mehr als einmal aus der Patzche geholfen, wenn er in Spielschulden geraten war oder sonst mit seinem Wochengeld nicht auskam. Ein Muster, wie's da drunten zugeht, giebt übrigens auch der Bulgariet, der in Paris seine Diversifement besorgt, während man von Sophia aus Macedonien in Brand steckt, es läßt sich so hübsch zusehen, wie bei einem Wettrennen von der Tribüne aus, besonders wenn in der Nähe noch ein Eiskübel mit einigen Gebundenen bereit steht. Dem Sultan soll die Belgrader Blutnacht so sehr auf den Magen geschlagen haben, daß man über vierzig Serailbewohner ins Lazareth schaffen mußte, die durch großherrliche Reflexbewegungen halb oder ganz kaputt gegangen sind.

Aus Spanien wird berichtet, daß sich das Land außerordentlich wohl befindet, denn der König überraschte seine Untertanen durch die Anfänge eines Bartwuchses, sodaß der Finanzminister sofort neues Geld prägen ließ, auf welchem diese Geldentat merktbar ist.

Deutschland oder dessen Generalagenten liebäugeln wieder einmal mit Amerika, während Eduard, der Umfangreiche, mit Italien schöntut, dem er Dank schuldig war für die bei Abua aus dem Feuer geholten Kastanien. Es sucht halt jeder, heiße er nun Eduard oder sonstwie, eine Kunigunde, damit er nicht allein steht, wenn die Stunde der Prüfung kommt.

Wie die Staaten, so die Parteien in denselben. Bismarck hatte sich

Vom Kurhaus Vulpera.

Durs: Hesch lört, Biggi, was üsen Oberstcht bi der Albulabahner-Gröffnig für ne flotte Toascht uf der Gohler usbrocht hett?

Biggi: Jo bi Gott, men ich eister i der Gohler, wenn e so hüchi Offizier us verschiedene Staate zäme chöme, es gäbi Chrieg!...

Durs: Weis ich jeh aber doch angerisch gange, der Gohler ich jo in Ziwil gsi und ich überhaupt numme zue nere Kur cho. Er hett derno bidont, er rebt numme in sim Name und hett d'Politik uf d'r Sitte glos!

Biggi: Ebe drumm dunkt's mi, ein vo bene zweene sig halt doch der dümmerer gsi!

Durs: Chauschlang!



Es ist wieder etwas mich zu giften. Trotz zu Tausenden von Unterschriften wars die Kirchenkonferenz die reformierte, die sich ganz ungeistlich nicht genierte, uns in kirchlichen Sachen nicht stimmberichtiget zu machen. Ob etwa Mannsbilder Kirchen besuchen und andächtig singen und beten? — ja Kuchen! Einzig noch wir, die frommen Weiber, sind kirchlich gesinnt, wie Teufelsanstreiber. Prediget der Pfarrer annähernd verständlich, können wir gleich das Gefagte auswendig, zur rechten Zeit uns dessen entledigen und sogar Nachts nach den Zwölfen noch predigen. Einzig was auf Erden ganz weiblich, kann das Haus versorgen geistig und leiblich. Wie kann man uns um das heilige Recht bestehen, mitzuwirken, um einen Pfarrer zu wählen. Männern kann ein Pfarrer nur passen, wenn er sitzen bleibt zum Jassen. Was kümmern sie sich ums Evangelium, kann er nur spielen gut oder dumm. Wir wissen, wie Männer einen Geistlichen brauchen, nur dann, wenn er trinkt und kann rauchen. Gleichgültig, ob er einen Mollentopf hat, ob er häßlich ist oder einen Kröpf hat. Nur schöne Pfarrer haben schöne Seelen und wir wollen und müssen ihn helfen wählen. Wir wissen es sicher anzufangen und werden zum guten Ziele gelangen. Kann er sogar schnupfen und tanzen, wird er größte Beliebtheit pflanzen. Wehret euch Frauen, die Zeit ist da und haltet euch treulich an mich: Eulalia.

Postkriterium: Es ist kein Pfarrer, der sich nicht verehlicht und gern sich mit einer Tochter vermählt. Alle Mütter sollen's bedenken, zu guten Räten ihre Schritte lenken: Zu mir! — nur mir ihr Zutrauen schenken.

noch bei seinen Lebzeiten bald auf diese, bald auf jene Partei gestützt; der Kaiser, der ihm den Abschied gegeben und die Staatsmänner als bloße Handlanger deklarirt hat, sucht sich außer bei fremden Staaten bei den Sportsleuten aller Branchen beliebt zu machen. Hiemit sind nun die Arbeiter und Sozialdemokraten am wenigsten einverstanden, denn sie wissen allzugut, daß jeder selber Handlanger oder Lehrling und Geselle gewesen sein muß, um ein tüchtiger Meister zu werden und mit Verstand befehlen zu können. Jrgendwo sagt ein Zimmer- oder Maurermeister, als man irgendwo eine Zwingsburg aufrichten wollte, wo sie nicht hingehörte:

„Wir haben's aufgebaut, wir wissen's zu zerstören!“

Es liegt nun dem deutschen Volke, das bei Metz und Sedan geblutet, durchaus nicht daran, das Reich wieder niederzureißen, viel weniger, als es dem großen Fritz daran lag, Deutschland aufs Spiel zu setzen, als er 1758 die Türkei gegen Oesterreich aufhekte, aber das möchten sie durchsehen und mit Recht, daß dem Aberglauben das Genid gebrochen wird, daß nur die Hoflieferanten unter den Linden und die Krautjunker und ihre affilierten Goldstein und Silberfuß von Zionsheim echte Deutsche seien, die andern aber, aus deren Blut das Reich zusammengesittet ward, nur vaterlandsloses Gefindel, das man eines schönen Tages wie Feldmäuse vertilgen oder gegen Kulis auswechseln kann. Daher auch die stets mächtiger auftretenden Vergleiche zwischen 1806 und der Gegenwart, zwischen Jena, Sedan und dem, was hernach kam. Wemns auch die Gymnasiallehrer und die Gouvernanten in den Teestuben nicht dozieren, so pfeifens dafür die Späßen auf allen Dächern, wer Jena verschuldet und die Tage von Erfurt möglich gemacht.

Diesem gewitterschwülen metterleuchtenden Zustand Mitteleuropas gegenüber kam aus dem heißesten Erdenvinkel, vom Somaliland, ein erfrischender Luftzug, laut welchem die Engländer wieder an ihre große Sündenschuld eine kleine à conto-Zahlung geleistet und zwar in Gestalt empfangener Prügel. Das Ostvoergebirg Afrikas heißt befamntlich Gardafui oder auf französisch: Gardez-vous (Hütet euch) und die nahegelegene Einfahrt ins rote Meer nennen die Araber Bab el Mandeb oder Tränentor. Denk e bißl nach, Eduard!

Sprüche.

Tragt Eueren Dünkel nur zur Schau der Welt,  
Und alle Namen, denen er gefällt,  
Sie werden klatschen,  
Ihr werdet weiter tratschen,  
Daß so und so viel Weise Euch besungen, —  
Vom Lügen werden röter nicht die Zungen.

Daß die Narrheit flügge werden — sie schießt sich am besten im Fluge.

Mit dem Unsinn früh'rer Tage hänge den Acker der Gegenwart.

Kellnerinnenstreik.

Wie liecht — wie liecht, seit albe d'Wirt z'Wärn ufem schöne Bäreplass  
U basmal hätt sie bald no Rächt gha, denn was i säg' ich nit für d'Rag!  
We du ne Chällnermeitschi reizisch, so lue de numme, wies der gang,  
s'Kumm-wit-be-Mitglied het's erfahre z'viel äne dert bim Schüestang.  
Er git es einzig's böses Wörkli dem Gisi ufem Emmethal,  
Die Meitschi chömmen druf wie d'Sibe all' zäme mache da Skandal!  
Am Büffe stange sie in Schwärme u lege ihre Nummeri ab,  
Vum Gummte dem Köbi gruset's, was biß Du für 'ne arme Schnab!  
Lue dert wott scho d'Kanone richte d'Witz vo Köbi ab der Flueh,  
Zehet geit's bim Donner nit meh gmüetlich, so murrest dert der Wirt derzue.  
Zum Glück hei si die Meitschi chönn no gschweige schnäll no ihrem Streich  
Süß wär's mi Gott Seel' böser gange e schlimme Festschlus wär' das — deich!

Malerisches.

Die meisten Menschengeister sind Manieristen.

Jeder Mensch trägt eine Bildergalerie in sich — aber es sind meist Copien. —

Wenn Einer den Menschen seine Bildergalerie zeigt wollen sie bekannte Meister sehen.

Der Eine trägt Heiligenbilder, der Andere nur Karrikaturen in sich — aber heilig hält sie jeder.

Den äußeren Gözenbilderdienst stürzte der fortschreitende Geist — aber der innere graffiert unso ärger.

Früher opferte man den äußeren Gözenbildern Menschen — heute den inneren.